

Legenden über das Alter und ihre Widerlegung

Die folgende Kritik an verbreiteten Legenden über das Altern basiert auf der Auseinandersetzung der Arbeitsgruppe mit den Herausforderungen und Chancen des demographischen Wandels und der dadurch gewonnenen Einsicht, dass es ein erster wichtiger und unerlässlicher Schritt auf dem Weg zur Nutzung des Potenzials der gewonnenen Jahre ist, tief im Denken verwurzelte, einseitig negative Vorstellungen über das Altern zu revidieren. Um solchen ganz normal, weil üblich erscheinenden Vorstellungen begegnen zu können, schien der Arbeitsgruppe die holzschnittartige Zuspitzung ein legitimes und nützliches Hilfsmittel. Die im Folgenden gewählten Formulierungen sind in diesem Sinne zu verstehen.

Legende 1

„Das Alter beginnt mit 65 Jahren.“

Falsch. Die Vorstellung, das Alter würde mit einem bestimmten Lebensjahr beginnen, ist zwar alt, aber dennoch eine soziale Konstruktion. Sie stammt aus der antiken Welt, hat in Europa im Mittelalter und in der Neuzeit weitergelebt und ist auch in außereuropäischen Kulturen verbreitet. Die wenigsten Menschen wussten früher genau, wie alt sie waren, und es war für ihre Lebens- und Arbeitswelt auch nicht relevant. Mit dem modernen Staat, mit der industriellen Arbeitswelt und mit den Rentensystemen des 20. Jahrhunderts haben kalendarische Altersgrenzen praktische Wirkung für alle erlangt. Heute werden sie mehr und mehr fragwürdig: Sie ignorieren, dass immer mehr Menschen in immer höherem Alter zu einem aktiven und selbstbestimmten Leben fähig sind.

Legende 2

„Wenn man das kalendarische Alter kennt, weiß man viel über eine Person.“

Falsch. Je älter wir werden, desto weniger aussagekräftig wird das kalendarische Alter. Während gleichaltrige Babys und Kleinkinder ihre Fertigkeiten und Bedürfnisse mit nur wenigen Monaten Unterschied erwerben und ausbilden, nehmen die Unterschiede zwischen den Erwachsenen immer mehr zu. Bis ins Jugendalter hinein erlaubt das kalendarische Alter recht gute Rückschlüsse, aber im Erwachsenenalter vergrößern sich die Unterschiede zwischen den Individuen zunehmend, da menschliche Entwicklung nicht im Abspielen eines festgelegten Programms besteht, sondern aus der kontinuierlichen Wechselwirkung zwischen biologischen, kulturellen und persönlichen Einflüssen entsteht. Im Alter sind die Unterschiede zwischen Menschen gleichen Alters dann so groß, dass ein 70-Jähriger geistig ebenso leistungsfähig sein kann wie ein 50-Jähriger – aber ebenso ein 70-Jähriger aussehen und sich fühlen kann wie ein 90-Jähriger.

Legende 3

„Alte Menschen können nichts Neues mehr lernen.“

Falsch. Solange der Mensch lebt und nicht durch Krankheit stark beeinträchtigt ist, kann er Neues lernen. Lernen und Veränderung hängen aber auch von den Ressourcen und den Anreizen ab, die einer Person zur Verfügung stehen. Erwachsene lernen besonders gut, wenn sie einen konkreten Nutzen erkennen und das neue Wissen anwenden können. Die Bereitschaft, im Erwachsenenalter zu lernen, ist vor allem auch abhängig von der Vorbildung.

Legende 4

„Ältere Beschäftigte sind weniger produktiv.“

Falsch (in dieser allgemeinen Formulierung). Ältere und jüngere Beschäftigte unterscheiden sich in ihren Stärken und Schwächen. Ältere Beschäftigte mögen körperlich weniger kräftig und weniger reaktionsschnell sein, dafür haben sie im Allgemeinen mehr Erfahrung, soziale Fertigkeiten und Alltagskompetenz. Produktivität hängt davon ab, wie diese Fähigkeiten für die jeweilige Tätigkeit gewichtet sind und wie sie zum jeweiligen Arbeitsplatz passen. In Betrieben, in denen die Wertschöpfung präzise gemessen werden kann, zeigt sich, dass Arbeitsteilung und -organisation altersspezifische Vor- und Nachteile bis zur gegenwärtigen Altersgrenze in etwa ausgleichen. Im Übrigen nehmen auch die Krankheitstage nicht zu, wie ein weiteres gängiges Vorurteil lautet. Ältere Arbeitnehmer fehlen zwar länger, wenn sie einmal krank sind, werden aber seltener krank als Jüngere. Jüngere und Ältere unterscheiden sich auch nicht darin, wie häufig sie Verbesserungen und Innovationen im Betrieb vorschlagen.

Legende 5

„Alte Menschen wollen mit moderner Technik nichts zu tun haben.“

Falsch. Auch sehr alte Menschen nutzen Technik gerne, wenn sie ihnen den Alltag erleichtert und ihnen dabei hilft, ihre Ziele zu erreichen. Viele ältere Menschen können dank technischer Unterstützung ihren eigenen Haushalt führen und sich in ihrem außerhäuslichen Umfeld besser zurechtfinden. Technik kann die Auswirkungen alterungsbedingter Einbußen und Einschränkungen vermeiden, hinauszögern, ausgleichen und abschwächen, indem sie Fähigkeiten trainiert, Alltagskompetenzen unterstützt und Vitalfunktionen überwacht. Sie kann die Gewohnheiten und Vorlieben der Nutzer erlernen und bei Bedarf unterstützen. Außerdem ist sie ein Tor zur Welt auch für Menschen mit körperlichen Einschränkungen – immer mehr ältere Erwachsene nutzen das Internet.

Legende 6

„Die Alten nehmen den Jungen die Arbeitsplätze weg.“

Falsch. Die verstärkte Beschäftigung älterer Arbeitnehmer steht in der Volkswirtschaft nicht grundsätzlich in Konkurrenz zu einer verstärkten Beschäftigung jüngerer Arbeitnehmer, sondern kann sie sogar fördern. Denn über eine Senkung der Lohnnebenkosten und aufgrund niedrigerer Sozialversicherungsbeiträge trägt sie zur Schaffung neuer Arbeitsplätze und zu gesteigertem wirtschaftlichem Wachstum bei. Frühverrentung hingegen belastet durch höhere Sozialversicherungsbeiträge auch die jüngeren Arbeitnehmer und steigert die preisbedingte Absatzschwäche der Produkte. Beides zusammen verringert die Beschäftigung. Ganz in diesem Sinne zeigt es sich auch, dass in OECD-Ländern mit hoher Frühverrentungsquote (z.B. Frankreich, Italien) die Jugendarbeitslosigkeit nicht etwa besonders niedrig, sondern besonders hoch ist.

Legende 7

„Volkswirtschaften mit alternder Bevölkerung sind zum Nullwachstum verdammt.“

Falsch. Das Wirtschaftswachstum hängt vom Wachstum der Anzahl der Beschäftigten mal deren Arbeitsstunden ab. Die Arbeitsproduktivität sinkt keineswegs unabänderlich mit dem Alter der Beschäftigten (vgl. Legende 4). Durch verstärkte Aus- und Weiterbildung und durch erhöhten Einsatz von Maschinen und Computern kann sie sogar weiter verbessert werden. Auch die Anzahl der Beschäftigten muss nicht notwendigerweise sinken, wenn mehr alte Menschen in dieser Gesellschaft leben. Wir haben in Deutschland im internationalen Vergleich ein niedriges Niveau der Beschäftigung von Frauen und älteren Menschen. Wenn man über die nächsten 25 Jahre die Erwerbsquoten in Deutschland an die der Nachbarn Dänemark und Schweiz angleicht, kann der Altersstrukturwandel fast vollständig ausgeglichen werden. Ob wir auch in Zukunft das gleiche Wirtschaftswachstum wie heute oder ein Nullwachstum haben, hängt also ganz entscheidend von unseren Anstrengungen ab, höhere Beschäftigungsquoten zu erzielen und die Beschäftigten besser aus- und weiterzubilden.

Legende 8

„Ältere Arbeitnehmer müssen durch besondere Regeln geschützt werden.“

Falsch (in dieser Pauschalität). Ein starker Schutz der Älteren, die einen Arbeitsplatz besitzen („Insider“), kann sich gegen diejenigen älteren Menschen wenden, die keinen Arbeitsplatz haben oder ihn gerade verloren haben („Outsider“). Soweit Betriebe beispielsweise davon ausgehen, dass ältere Arbeitnehmer einem erhöhten Kündigungsschutz unterliegen, werden sie bei der Neueinstellung von Arbeitnehmern jüngere Arbeitnehmer mit geringerem Kündigungsschutz vorziehen, um sich so eine höhere Flexibilität des Personalbestandes zu erhalten.

Legende 9

„Steigende Lebenserwartung bedeutet mehr Krankheit und Pflege.“

Falsch. Gesundheitliche Einschränkungen und chronische Behinderungen im Alter haben sowohl bei Männern als auch bei Frauen im Vergleich zu früheren Jahren abgenommen. Die durchschnittliche gesunde Lebenszeit jenseits des 65. Lebensjahres ist allein in der Dekade der 1990er um zweieinhalb bzw. eineinhalb Jahre gestiegen (Männer/Frauen). Schlaganfall und Herzinfarkt werden dank des medizinischen Fortschritts heute öfter überlebt. Beeinträchtigungen durch diese Erkrankungen werden seltener, und sie können mit modernen technischen und medizinischen Hilfsmitteln heute besser ertragen werden. Die Lebensqualität ist trotz chronischer Krankheit und/oder Behinderung besser als früher. Insgesamt hat das Risiko, pflegebedürftig zu werden, in Deutschland in den letzten Jahren abgenommen.

Legende 10

„Prävention und Rehabilitation können im Alter nichts mehr bewirken.“

Falsch. Prävention und Rehabilitation sind in allen Lebensphasen, aber gerade auch im Alter unerlässlich und effektiv. Alte Menschen profitieren enorm von gezielter und früh einsetzender Rehabilitation, etwa nach einem Schlaganfall, Herzinfarkt oder Sturz. Behinderung und Pflegebedürftigkeit können dadurch oft verhindert werden. Gesunde Ernährung, körperliche Aktivität, Nichtrauchen und Schutz vor Passivrauchen sind die Grundpfeiler von Gesundheitsförderung und Prävention. Deshalb sollte auf individueller und staatlicher Ebene alles getan werden, um besseres Ernährungsverhalten, mehr körperliche Aktivität und weniger Zigarettenkonsum in der Bevölkerung zu erreichen. Die individuelle Leistungsfähigkeit ist keine statische Eigenschaft, sie kann und muss durch Aktivität und Lebensweise erhalten oder immer wieder hergestellt werden.

Legende 11

„Altern führt zu geringerer Mobilität.“

Falsch. Ältere Menschen sind vielfältig mobil, wenngleich sich die Mobilitätszwecke verändern. Mobilität und Aktivität stehen in einem engen Wechselverhältnis. Das gilt für die alltäglichen Mobilitätsformen und die Wohnortwechsel im Lebensverlauf. Allerdings sind oft die Mobilitätsbedürfnisse der Alten und die Mobilitätsangebote ihrer Umgebung nicht richtig aufeinander abgestimmt. So werden ältere Menschen zu früh und gezwungenermaßen immobil, bewegen sich weniger in der Öffentlichkeit, nehmen weniger Angebote wahr und leben mit einer Infrastruktur, die nicht optimal für eine Gesellschaft aller Altersstufen eingerichtet ist.

Legende 12

„Alte Menschen fallen ihren Angehörigen zur Last.“

Falsch. Insgesamt unterstützen alte Menschen ihre Angehörigen in der Regel mehr, als sie von ihnen unterstützt werden. Das geschieht finanziell, aber auch durch praktische Hilfe, z.B. durch Mithilfe im Haushalt und durch Betreuung der Enkelkinder, wenn die Eltern abwesend sind. Wenn man die finanziellen Leistungen zwischen den Generationen in der Familie und den Geldwert solcher Arbeitsleistungen zusammenrechnet, so sind die Älteren bis zum 80. Lebensjahr die Gebenden, erst danach überwiegt das Nehmen. Sie tragen maßgeblich dazu bei, dass junge Erwachsene die Schwierigkeiten des Berufseinstiegs und der Familiengründung besser meistern können. Darüber hinaus engagieren sich die Älteren auch in beträchtlichem Maße im ehrenamtlichen Bereich.

Legende 13

„Ein Kampf der Generationen steht bevor.“

Falsch. Weder in der Familie und Zivilgesellschaft noch in der Politik nehmen die Gegensätze zwischen den Generationen stärker zu als der Zusammenhalt zwischen ihnen. Außerdem: Das Alter ist eine Lebensphase, die alle erreichen möchten. Insofern würde man als Junger in einem Kampf der Generationen in gewisser Weise gegen sich selbst kämpfen.

Legende 14

„An den demographischen Wandel muss sich unsere Gesellschaft durch Seniorenpolitik anpassen.“

Falsch. Politik für Alte muss sich auf den ganzen Lebenslauf richten. Denken wir vom Alter her, müssen wir das Gesamtsystem verändern – zum Wohle aller. Versuchen wir zum Beispiel nicht die frühen Bildungsprozesse zu optimieren, rächt sich das ein Leben lang, bis ins hohe Alter hinein. Kümmern wir uns nicht um die Optimierung des Humankapitals und damit der Produktivität, so fehlen die Ressourcen zur Finanzierung von Gesundheitsleistungen und Renten im Alter. Verbessert man die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, erhöht sich die Beteiligung von Frauen am Arbeitsmarkt und damit die Produktivität, die wiederum wichtige Ressourcen für das Alter zur Verfügung stellt.

Legende 15

„Alternde Gesellschaften sind reformunfähig.“

Falsch. Eher ist das Gegenteil der Fall: Im Hinblick auf die Reorganisation der Arbeitswelt, des Bildungssystems, der sozialstaatlichen Regeln u. a. enthüllt und verstärkt das demographische Altern den Reformbedarf; es erhöht den politischen Handlungsdruck. Falls sich die Institutionen und die Einstellungen dieser Herausforderung gewachsen zeigen, statt sie zu blockieren, ist die Beschleunigung von Neuerung und Anpassung, ist gesellschaftliche Dynamik die Folge.